

Konjunkturschlaglicht: Arbeitskräftemangel im Baltikum?

Die Baltischen Staaten haben in den letzten Jahren deutlich gegenüber den westlichen Industrieländern aufgeholt. Zwischen 1995 und 2006 wuchs das Bruttoinlandsprodukt im Baltikum im Durchschnitt mit jährlichen Raten von 7,6% in Estland, 7,3% in Lettland und 6,3% in Litauen um ein Vielfaches schneller als der EU-Durchschnitt (2,3%). Die zukünftige wirtschaftliche Dynamik dieser Länder hängt davon ab, ob die hierfür notwendigen Produktionsfaktoren den Baltischen Staaten auch zukünftig in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen werden. Aufgrund der demografischen Entwicklung könnte der Faktor Arbeit im Baltikum zukünftig zur knappen Ressource werden und das Wirtschaftswachstum bremsen.

Sinkende Geburtenraten und starke Nettoabwanderungen führten seit 1990 zu einem Rückgang der Bevölkerung im Baltikum um 11%, von 7,9 Mio. Menschen im Jahr 1990 auf 7 Mio. Menschen im Jahr 2006. Besonders betroffen war hiervon die Erwerbsbevölkerung. Vorausschätzungen von Eurostat sagen für die Baltischen Staaten aufgrund anhaltend niedriger Geburtenraten und weiterhin bestehender Abwanderungstendenzen einen weiteren Bevölkerungsschwund um 7,1% bis 2020 gegenüber dem Jahr 2006 voraus.¹ Dies bedingt aufgrund der gleichzeitig steigenden Lebenserwartung einen Alterungsprozess der Gesellschaft und wird ökonomische Auswirkungen haben. Der Rückgang der Bevölkerung wird sich insbesondere auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen, weil das Arbeitskräftepotential sinken und altern wird. Laut der Prognose von Eurostat wird sich die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 2006 bis 2020 in

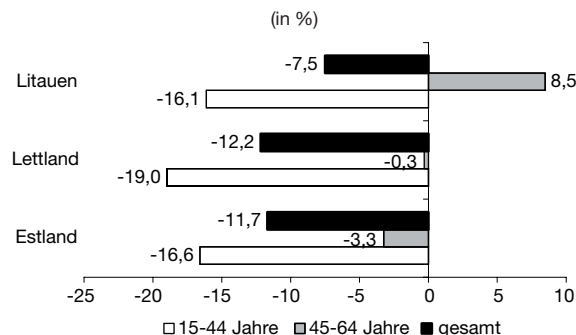
Estland, Lettland und Litauen um 11,7%, 12,2% bzw. 7,5% vermindern. Gleichzeitig wird die Anzahl der relativ jungen Erwerbspersonen bis 44 Jahre bis 2020 voraussichtlich zwischen 16% und 19% sinken, was sich negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirken könnte (vgl. Abbildung 1). Zwar ist die Wirkung von Alterungsprozessen auf die Produktion noch nicht einwandfrei nachgewiesen. Es bestehen aber Hinweise darauf, dass Innovationsfähigkeit und Produktivität ab einem gewissen Alter sinken könnten. Eine mögliche Knappheit des Faktors Arbeit könnte sich dadurch verschärfen.

Ob zukünftig ein Mangel an Arbeitskräften entsteht und dieser die ökonomischen Aufholprozesse der Baltischen Staaten bremsen könnte, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Eine Verringerung des Arbeitskräftepotentials ist ein Wachstumshemmnis, wenn der Arbeitskräftebedarf nicht gleichermaßen sinkt. Dieser hängt unter anderem von der wirtschaftlichen Dynamik und der Arbeitsintensität in den zukünftig wachsenden Sektoren ab. Der Wandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft wird weiter voranschreiten und neue Qualifikationen und Fähigkeiten von den Arbeitskräften abverlangen. Fachkräftemangel kann da auftreten, wo das Arbeitsangebot nicht flexibel auf die Entwicklung der Nachfrage reagiert. Hier spielen Anpassungsfähigkeit sowie Mobilität der Arbeitskräfte zwischen Sektoren und Regionen eine wichtige Rolle, welche durch die veränderte Altersstruktur beeinträchtigt werden könnten.

Potentielle negative Effekte des demografischen Wandels auf den Arbeitsmarkt dürften regional sehr unterschiedlich ausfallen. Diese zeigen die aktuellen divergierenden regionalen Trends. Während die Er-

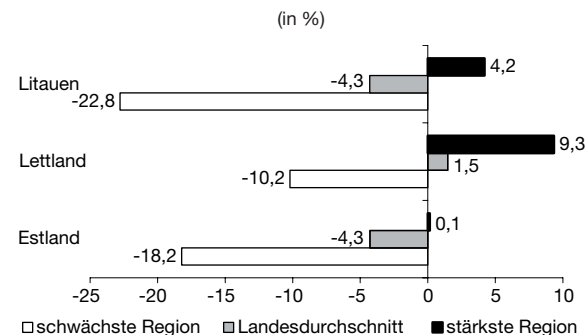
¹ Vgl. „Basisvariante“ der Bevölkerungsvorausschätzungen, Eurostat (2007), <http://epp.eurostat.ec.europa.eu>.

Abbildung 1
Wachstum der Bevölkerung
im erwerbsfähigen Alter, 2006 bis 2020



Quelle: Eurostat 2007; eigene Berechnungen.

Abbildung 2
Regionale Disparitäten beim Wachstum der
Erwerbstätigenzahlen, 1997 bis 2004



Quelle: Eurostat 2007; eigene Berechnungen.

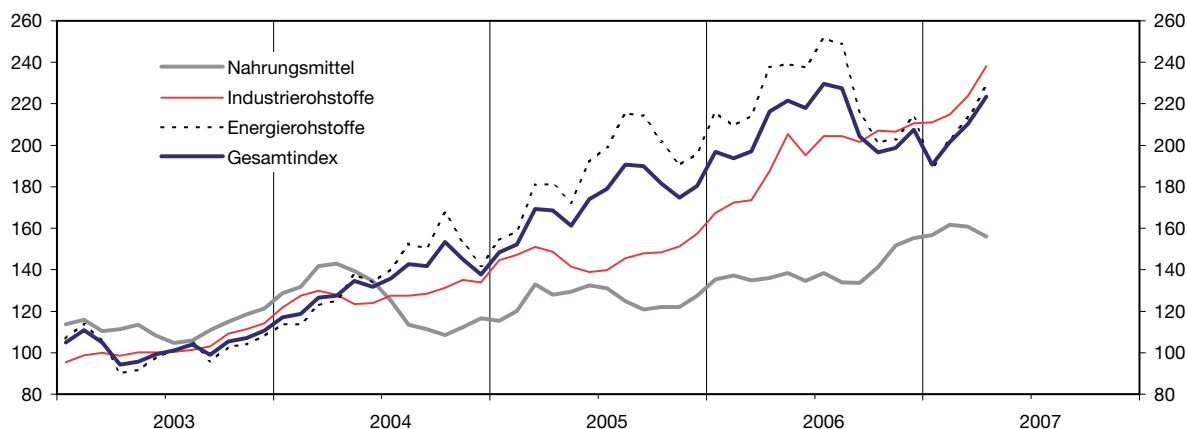
werbstätigenzahlen in den diesbezüglich jeweils schwächsten Regionen von Estland, Lettland und Litauen zwischen den Jahren 1997 und 2004 um 18,2%, 10,2% bzw. 22,8% zurückgingen, stieg die Zahl der Erwerbstätigen in den diesbezüglich jeweils stärksten Regionen um 0,1%, 9,3% bzw. 4,2% an (vgl. Abbildung 2). Offenbar waren einige Regionen der Baltischen Staaten – insbesondere die Hauptstadtregionen – wesentlich erfolgreicher beim Transformationsprozess, bei der Internationalisierung und dem Strukturwandel. Aufgrund von höheren Lohnniveaus, relativ niedrigen Arbeitslosenquoten sowie aufgrund ihrer relativ hohen Standortattraktivität konnten die Hauptstadtregionen Arbeitskräfte aus anderen Landesteilen anziehen und Auswanderungsverluste ausgleichen. Ein Voranschreiten dieses Prozesses in den Baltischen Staaten kann bereits bestehende regionale Disparitäten in der Ausstattung mit (hochqualifizierten) Arbeitskräften sowie

die regional divergierende Entwicklung von Arbeitslosigkeit, Beschäftigung und der wirtschaftlichen Dynamik erheblich verschärfen. Stadt-Land-Unterschiede im Pro-Kopf-Einkommen und der Produktivität werden sich in diesem Falle vergrößern.

Insgesamt stellt der Rückgang der Erwerbsbevölkerung im strukturellen Wandel und in einer zunehmenden Internationalisierung für die baltischen Ökonomien eine große Herausforderung dar. Generell kann einem Rückgang des Arbeitskräfteangebots durch eine Steigerung der derzeit relativ niedrigen Erwerbsquoten oder durch Produktivitätssteigerungen entgegengewirkt werden. Letzteres wird vor allem von der Entwicklung des Humankapitalbestandes sowie von dem Einsatz neuer Technologien abhängen.

Friso Schlitte, Tel. 040/340576-66
schlitte@hwwi.org

HWWI/HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



2000 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWA-Index mit Untergruppen ^a	2006	Sep. 06	Okt. 06	Nov. 06	Dez. 06	Jan. 07	Feb. 07	Mrz. 07	Apr. 07
Gesamtindex	208,9	204,2	196,6	198,8	207,5	190,7	201,6	210,5	223,5
	(20,9)	(7,5)	(8,2)	(13,8)	(15,0)	(-3,1)	(4,0)	(6,8)	(3,3)
Gesamtindex, ohne Energie	177,7	180,9	187,0	189,9	193,8	194,5	198,7	204,7	213,2
	(26,6)	(29,6)	(33,2)	(33,5)	(30,6)	(23,4)	(23,0)	(26,6)	(24,1)
Nahrungs- und Genussmittel	139,1	133,6	141,2	151,8	155,4	156,6	161,6	160,7	156,0
	(10,8)	(10,6)	(15,7)	(24,3)	(21,9)	(15,8)	(17,7)	(19,1)	(14,7)
Industrierohstoffe	194,6	201,7	207,0	206,6	210,6	211,1	215,0	223,9	238,2
	(32,5)	(36,4)	(39,5)	(36,7)	(33,7)	(26,0)	(24,8)	(29,1)	(27,1)
Agrarische Rohstoffe	129,1	130,2	130,8	132,6	138,6	146,2	149,3	149,9	156,8
	(11,9)	(13,9)	(12,3)	(16,0)	(19,5)	(21,7)	(21,8)	(22,5)	(27,4)
NE-Metalle	240,4	257,9	269,6	266,9	269,6	253,9	258,6	274,2	301,5
	(59,5)	(71,8)	(74,1)	(64,7)	(52,5)	(36,1)	(32,7)	(39,7)	(31,8)
Eisenerz, Stahlschrott	267,1	264,6	266,6	266,0	267,4	289,8	294,0	310,3	311,7
	(16,1)	(9,3)	(17,8)	(14,9)	(16,4)	(12,5)	(13,0)	(17,4)	(15,9)
Energierohstoffe	224,0	215,4	201,2	203,1	214,2	188,9	203,0	213,3	228,5
	(18,8)	(0,6)	(-0,1)	(6,6)	(9,3)	(-12,4)	(-3,0)	(-0,4)	(-3,9)

^a 2000 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitt; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://www.hwwi-rohindex.org/>